

## Vorwort



„Die Kirche in Afrika dankt Gott für die vielen Söhne und Töchter, die als Missionare auf anderen Kontinenten tätig sind.“ So heißt es am Anfang der Schlussbotschaft zur Sondersynode der Bischöfe für Afrika, die am 25. Oktober 2009 beendet wurde. Dies reflektiert ein gewandeltes Selbstverständnis und – trotz aller Probleme – eine Zuversicht des afrikanischen Kontinents, denn erst in einem zweiten Schritt äußert die Schlussbotschaft den Dank für diejenigen, „die aus anderen Kontinenten den Glauben in die meisten Länder Afrikas gebracht haben“. Die Blickrichtung hat sich geändert. Afrika ist vom Empfänger zum Botschafter des Evangeliums geworden.

Im Vorausblick auf die Synode hat sich bereits im Sommer dieses Jahres die Vollversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates des Themas „Afrika“ angenommen. Die Ordenskorrespondenz dokumentiert die Tagung. In einem programmatischen Referat beleuchtete Norbert Kößmeier die schwierige Ausgangslage, aber auch die hoffnungsvollen Entwicklungen in Afrika. Auch er stellt trotz aller ebenfalls angesprochenen Probleme fest: „Die afrikanische Kirche ist eine der dynamischsten weltweit. Die jährlichen Zuwachsraten und auch die Zahl von Priester- und Ordensberufungen untermauern dies“. Partnerschaftlicher Dialog auf Augenhöhe gewinnt zunehmend an Bedeutung. Rund 25 Prozent der Teilnehmer der vatikanischen Synode waren Ordensangehörige. Dies spiegelt die zentrale Rolle wider, die die Orden im missionarischen Aufbruch des afrikanischen Kontinents spielen. Mit dem weltkirchlichen Engagement der Interkulturalität der Orden in einer globalisierten Kirche beschäftigen sich auch Beiträge von Sr. Walburga Scheibel OSF und P. Hermann Schalück OFM.

Neben Fragen des weltkirchlichen Engagements möchte dieses Heft den Blick auf ein weiteres zentrales Aufgabenfeld der Orden lenken: Bildung und Schule. Seit geraumer Zeit bemühen sich Orden um eine Profilierung ihrer Bildungseinrichtungen. Besonders für die Ordensschulen gilt es, in einer komplexer werdenden Schullandschaft ihren besonderen Qualitätscharakter zu bewahren. Anhand der Jesuiten und der Ursulinen dokumentiert die Ordenskorrespondenz zwei Beispiele für die Umsetzung dieses Anliegens.